

Integration von Drittgeräten in die Unternehmens-IT

Bring dein eigenes Gerät

Prof. Dr. Andreas Spichiger*

Was in einigen Handwerkerberufen seit Generationen üblich ist, könnte sich auch am Büroarbeitsplatz etablieren: Bringe dein eigenes Arbeitsgerät! oder auf Neudeutsch: Bring Your Own Device. Dies stellt aber auch das Unternehmen vor einige Herausforderungen.

Informatik und Telekommunikation sind verhältnismässig neue Technologien, deren Einsatz bis vor wenigen Jahren immer mit verhältnismässig grossen Investitionen im Zusammenhang standen. Dies konnten sich oft nur Unternehmen leisten. Nun bringen aber immer mehr Arbeitende ihre eigenen Geräte mit ins Unternehmen (Bring Your Own Device, BYOD). Die Geschäftsleitung steht nun vor der Herausforderung zu bewerten, ob dies eine Tendenz ist, die sie unterstützen oder gar bekämpfen soll.

Weshalb ist «Bring Your Own Device» ein Thema?

Es gibt in der Informatik und Telekommunikation einige Trends, die in ihrem Zusammenspiel dazu führen, dass BYOD nicht nur einfach ein Hype ist.

- **Consumerization:** Konsumergeräte sind, da sie für die grosse Masse in hohen Stückzahlen produziert werden, bei gleichzeitig sehr hoher Qualität enorm günstig. Die Systeme haben ebenso eine sehr hohe Gebrauchstauglichkeit; wenn es nicht einfach anzuwenden ist, wird es nicht gekauft.
- **Cloud Computing:** Das Cloud Computing ist darauf ausgerichtet, einen Service bei Bedarf über Selbstbedienung anzubieten. Die Verrechnung geschieht verbrauchsbasierend und ist dank hoher Standardisierung und Automatisierung bei gleichzeitig geringem Ressourcenverbrauch im Vergleich typischerweise günstig. Der Entscheid zum Einsatz eines Produkts bindet typischerweise nur noch geringe initiale Investitionskosten; Investitionen fallen erst an, wenn Produkte mit anderen Lösungen integriert oder abgelöst werden müssen.

- **Mobile Computing:** Die hohe Netzverfügbarkeit und -bandbreite ermöglicht, Informationen jederzeit und überall bereitzustellen. Die hohe Integrationsdichte erlaubt zudem, Endgeräte wie zum Beispiel ein Smartphone bei gleichzeitig umfassender Funktionalität sehr handlich zu bauen. Die Integration von Multimedia, Sensoren, Ortsbezug, Kamera und Netzzugriff sowie die Verbreitung der Geräte ermöglichen ganz neue Funktionalität im privaten und professionellen Bereich. Die Möglichkeit zu Kommunikation und Informationszugriff überall löst zudem die Grenzen zwischen dem persönlichen und beruflichen Leben auf.
- **Offene Kundenkommunikation:** Über Portale und integrierte Services erhalten Kunden Einsicht in den Bearbeitungsstatus ihrer Aufträge. Kunden (und Lieferanten) werden immer stärker in die Wertschöpfung eingebunden und an allen Prozessen inklusive Innovation beteiligt.

Die Mitarbeiter verlangen aus dieser Entwicklung heraus von der Unternehmensinformatik eine Gebrauchstauglichkeit, die sie vom Konsumentenmarkt kennen. Insbesondere Mitarbeiter unter hohem Leistungsdruck zeigen sich gegenüber rückständiger Technologie bei der Arbeit intolerant. Wenn die Unternehmensinformatik aus ihrer Sicht nicht taugt, werden ohne direkte Kostenfolgen schnell Alternativen beschafft.

Konsequenzen im Unternehmen

Die Mitarbeitenden bringen überall ihre eigenen Geräte wie Smartphone, Tablet, Laptop usw. mit. Sie erledigen darauf einen immer höheren Anteil ihrer Arbeit: unterwegs rasch noch die E-Mails lesen und beantworten, mit dem Kalender die

Woche planen, Besprechungen vorbereiten, Texte lesen, Arbeitsrapporte erstellen, Zeit erfassen...

Die Mitarbeitenden bringen aber nicht nur ihre eigenen Endgeräte:

- Das Smartphone ist überall auch als Netzknoten einsetzbar (Tethering).
- Der Datenbereich für privates Back-up kann aus dem Web heraus für die Ablage aller Art von Daten verwendet werden.
- Von unterwegs lassen sich auf dem Heimdrucker rasch ein paar Seiten ausdrucken.
- Die Mitarbeitenden nutzen auch Services wie Facebook, Twitter, Xing, etc. für Unternehmenszwecke.
- Freunde werden rasch gebeten, zu einem Text ein Feed-back zu geben.

Neben dem eigenen Gerät bringen die Mitarbeitenden also potentiell ihre eigene Infrastruktur, Services, Prozesse und Kontext (Freunde, Hobby...).

Massnahmen

Die Effekte stellen die Unternehmen vor einige Herausforderungen wie:

- **Datenverfügbarkeit:** Wie kann im Unternehmen sichergestellt werden, dass alle zeitgerecht auf die für sie notwendigen Informationen zugreifen können? Ist die Datenqualität gewährleistet, z.B. auch wenn Geräte zerstört werden?
- **Datenschutz:** wie kann sichergestellt werden, dass keine unternehmenskritischen oder persönlichen Daten in die



Andreas Spichiger

falschen Hände geraten? Ist dies z.B. auch bei Verlust der Geräte durch Diebstahl möglich?

- **Investitionen:** Die Nutzung von verschiedensten Services ruft früher oder später nach deren Integration. Wie kann sichergestellt werden, dass die Folgekosten einer Nutzung von eigenen Geräten oder Services nicht aus dem Ruder laufen?
- **Betriebskosten:** Die wesentlichsten Kosten eines Unternehmens sind typischerweise Personalkosten. Wie kann sichergestellt werden, dass die Mitarbeitenden ihre Ressourcen effizient einsetzen und nicht übermässig mit neuen Tools «herumtrödeln»? Die Nutzung der eigenen Geräte und entsprechender SW-Lizenzen muss aber durch das Unternehmen allenfalls auch entschädigt werden.

Auch wenn es vordergründig den Anschein macht, dass BYOD ein Unternehmen entlastet, kann es sein, dass in der Summe der Effekte wesentliche neue Herausforderungen auf das Unternehmen zukommen. Sicher ist, dass die Herausforderungen für die fachseitigen Dateneigener und für den Informatikverantwortlichen ein gutes Stück steigen.

Der Tendenz zu BYOD kann sich aber kein Unternehmen wirklich entziehen. So muss sich jedes Unternehmen mit der Planung der zum Unternehmen passenden Informatik auseinandersetzen. Die neuen Möglichkeiten der Mitarbeitenden bezüglich des Zugriffs auf Unternehmensdaten können nachhaltig aber auch dazu verwendet werden, mit Kunden und Lieferanten eine stärkere Integration zu erreichen. ■

* Der Autor ist Abteilungsleiter Forschung und Dienstleistung im Fachbereich Wirtschaft an der Berner Fachhochschule; andreas.spichiger@bfh.ch